

Open Access Bestandsaufnahme an den österreichischen Universitäten

Ergebnisse einer Umfrage im Auftrag des Forums Universitätsbibliotheken Österreichs (ubifo)

Mag. Bruno Bauer

Universitätsbibliothek der
Medizinischen Universität Wien

E: bruno.bauer@meduniwien.ac.at

Dr. Christian Gumpenberger, MSc

Universitätsbibliothek der
Universität Wien

E: christian.gumpenberger@univie.ac.at

Mag. Eva Ramminger

Universitätsbibliothek der
Technischen Universität Wien

E: eva.ramminger@tuwien.ac.at

Dr. Michael Katzmayr

Universitätsbibliothek der
Wirtschaftsuniversität Wien

E: michael.katzmayr@wu.ac.at

Mag. (FH) Ingrid Haas

Universitätsbibliothek der
Universität für Bodenkultur Wien

E: ingrid.haas@boku.ac.at

Mag. Doris Reinitzer

Universitätsbibliothek der
Veterinärmedizinischen Universität Wien

E: doris.reinitzer@vetmeduni.ac.at

Inhalt

Executive Summary [Deutsch]	3
Executive Summary [English]	4
1. Ausgangslage für die vorliegende Studie	5
1.1 Open Access in Österreich bis Ende 2011	5
1.2 AG „Bestandsaufnahme Open Access an den österreichischen Universitäten“	6
1.3 Open Access Bestandsaufnahme-Umfrage	6
2. Ergebnisse der Umfrage Open Access an den öffentlichen Universitäten in Österreich	8
2.1 Verankerung von Open Access an den österreichischen Universitäten	8
2.2 Green Road to Open Access an den österreichischen Universitäten	11
2.3 Gold Road to Open Access an den österreichischen Universitäten	14
2.4 Open Access Wissensvertiefung und weitere Open Access Angebote	16
2.5 Nationale und internationale Open Access Kooperationen	19
2.6 Rahmenbedingungen für Open Access	21
3. Resümee und Ausblick	24
4. AnsprechpartnerInnen	25

Executive Summary [Deutsch]

Dieser Bericht liefert eine Bestandsaufnahme der Open Access Aktivitäten der 21 österreichischen öffentlichen Universitäten und basiert auf einer Umfrage unter den Universitätsbibliotheken im Zeitraum Februar/März 2012. Die seither stattgefundenen Entwicklungen wurden nach Möglichkeit redaktionell eingearbeitet. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Für rund die Hälfte der Universitäten ist Open Access ein bedeutendes Thema, bei etwas mehr als der Hälfte gehen einschlägige Initiativen von den Universitätsbibliotheken aus. Ebenfalls rund die Hälfte der Bibliotheken bezeichnet sich als kompetente Ansprechpartnerin hinsichtlich Open Access innerhalb ihrer Universitäten. Dies steht deutlich im Widerspruch zur geringen Anzahl an Bibliothekspersonal, das mit Open Access Agenden betraut ist.

Bezüglich der „Green Road to Open Access“ gab ein Großteil der Befragten an, Hochschulschriften in der einen oder anderen Form frei im Internet zur Verfügung zu stellen. Allerdings betreiben derzeit nur zwei Universitäten einen Hochschulschriftenserver bzw. ein institutionelles Repositorium im eigentlichen Sinn.

Die Finanzierung originärer Open Access Publikationen („Gold Road to Open Access“) wird wenig verfolgt, die entsprechenden Kosten dafür werden meist von den zugehörigen Organisationseinheiten der AutorInnen getragen.

Die Wissensvertiefung im Bereich Open Access wird an den Bibliotheken mehrheitlich aktiv verfolgt, wobei zumeist die Teilnahme an Informationsveranstaltungen im Vordergrund steht. Dies schlägt sich wiederum in einem breiten Angebot von durch die Bibliotheken erbrachten Open Access Services – etwa Schulungen, Beratungen, Archivierungen im Auftrag der AutorInnen etc. – nieder.

Wenig Positives gab es hinsichtlich nationaler und internationaler Open Access Kooperationen zu vermelden. Lediglich eine Bibliothek konnte jeweils konkrete Initiativen nennen. Diese Situation dürfte sich jedoch durch die zwischenzeitlich gegründete Kooperationsplattform Open Access Network Austria (OANA) mittelfristig deutlich ändern.

Hinsichtlich der Rahmenbedingungen für Open Access an den österreichischen Universitäten wurde insbesondere die als zu gering wahrgenommene Ausstattung mit finanziellen und personellen Ressourcen bemängelt. Vielfach stehen auch die mangelnde Sensibilisierung der Universitätsleitungen sowie der Wunsch, zusätzliche Kosten zu vermeiden, einer ambitionierteren Umsetzung von Open Access im Wege.

Die Ergebnisse dieser Bestandsaufnahme zeigen ein durchwachsendes Gesamtbild, das allerdings vereinzelt durch bemerkenswert erfolgreiche Bemühungen auf lokaler Ebene gekennzeichnet ist. Allerdings haben die dargestellten Entwicklungen in den letzten Monaten deutlich an Dynamik gewonnen, wobei insbesondere die Gründung von OANA einen Wendepunkt darstellt. Es ist zu erwarten, dass dadurch viele der bestehenden Desiderate adressiert werden können, womit eine verstärkte Umsetzung von Open Access an den öffentlichen österreichischen Universitäten erreichbar erscheint.

Executive Summary [English]

This report outlines the status quo concerning the Open Access activities of the 21 Austrian public universities. The findings of the report are based on a survey conducted with affiliated university libraries in February and March 2012. As far as possible, developments since then have been included in the report. The findings can be summarized as follows:

For about half of the universities, Open Access is an important issue. For slightly more than half of the universities, the activities in this field have been initiated by the libraries. Similarly, about half of the libraries perceive themselves as important and effective partners and first-point-of-contact concerning Open Access within their universities. These findings conflict with the low number of library staff explicitly dedicated to Open Access activities.

Regarding the Green Road to Open Access, the majority of respondents stated that electronic theses and dissertations are published online on the internet in various forms. However, only two universities rather run a truly dedicated repository for electronic theses and dissertations or an institutional repository.

The explicit funding of original Open Access publications – i.e. the Gold Road to Open Access – has rarely been reported. The arising costs are mostly borne by the academic department to which the author is affiliated.

Knowledge expansion and continuing education in the field of Open Access is actively pursued in most libraries, mainly through conferences and information events. The latter is reflected in various Open Access services provided by the university libraries in return, e.g. training courses, advisory services, mediated archiving, etc.

Regarding national and international Open Access cooperations, only one university was involved in specific initiatives. However, due to the cooperation platform Open Access Network Austria (OANA) which was only launched at the end of 2012, some changes can be expected in the medium term.

Shining a light on general conditions for Open Access at Austrian universities, the survey revealed obvious shortcomings in the provision of personnel and financial resources, which is considered as too low by the majority of respondents. In many cases the university managers' lack of awareness as well as the cost pressure were reported as major obstacles on the road to open access.

The findings of the survey paint a mixed overall picture that is at least characterised by a few remarkably successful activities on the local level. Nonetheless, the developments outlined in this report have gained momentum in the last months. Particularly the recent launch of OANA can be perceived as a turning point. Most likely, many of the aforementioned desiderata will be addressed within this platform. Thus further support and implementation of Open Access at Austrian public universities have become more achievable than ever before.

1. Ausgangslage und Methodik für die vorliegende Studie

1.1 Open Access in Österreich bis Ende 2011

Mit der Unterzeichnung der „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“ durch die Österreichische Universitätenkonferenz im Jahr 2004 wurde ein Zeichen für die nationale Wissenschaftsgemeinschaft gesetzt, Anstrengungen zu unternehmen, ihren Forschungsoutput der Allgemeinheit entsprechend den Grundsätzen des Open Access-Paradigmas zur Verfügung zu stellen.¹ Die Sichtweise, die Ergebnisse der akademischen Arbeit unter dem Aspekt einer verstärkten gesellschaftspolitischen Verantwortung wahrzunehmen und entsprechend darauf zu reagieren, fand 2009 unter anderem Ausdruck in einer Novelle des Universitätsgesetzes 2002 (UG § 85), in der die Errichtung einer zentralen Datenbank für wissenschaftliche und künstlerische Arbeiten gefordert wurde.

Nachfolgende Initiativen der Österreichischen Universitätenkonferenz (uniko)² führten 2010 letztlich zu einer „Empfehlung [...] zu einer Open Access Politik der Universitäten“ mit der Absicht, konkrete Vorschläge in der Umsetzung einer österreichweiten Strategie zu präsentieren und regte an, an den einzelnen Universitäten entsprechende Policies im Umgang mit Open Access zu entwickeln sowie im Sinne des sog. „Grünen Weges“ Repositorien einzurichten bzw. sich mit entsprechenden internationalen Aktivitäten zu vernetzen.³

Die generelle finanzielle Situation des österreichischen Hochschulwesens brachte umfassendere Planungen jedoch bald zum Erliegen, denn 2010 musste die juristische Grundlage innerhalb des Universitätsgesetzes wieder gestrichen werden.⁴ So wurde die Open Access Landschaft bis Ende 2011 im Wesentlichen durch „Einzelinitiativen engagierter Institutionen bzw. Personen“⁵ getragen, wie beispielsweise dem Wissenschaftsfonds (FWF) als ein Vorreiter der Open Access-Bewegung in Österreich sowie einzelner Universitäten. National übergreifende Strategien waren zu diesem Zeitpunkt erst in Diskussion.

¹ http://oa.mpg.de/files/2010/04/Berliner_Erklaerung_dt_Version_07-2006.pdf

² http://www.uniko.ac.at/upload/Stellungnahme_UG-Novelle_2008_110708.pdf

³ http://www.uniko.ac.at/upload/Uniko-Empfehlungen_Open_Access_01_2010.pdf

⁴ Budgetbegleitgesetz 2010 (BGBl. I Nr. 111/2010).

⁵ Bauer, Bruno; Stieg, Kerstin: Open Access Publishing in Österreich 2010. – In: Bibliotheksdienst 44 (2010), S. 709. - http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2010/DigitaleBibliothek020710_BD.pdf

1.2 AG „Bestandsaufnahme Open Access an den österreichischen Universitäten“

Die AG „Bestandsaufnahme Open Access an den österreichischen Universitäten“ wurde im November 2011 vom Forum Universitätsbibliotheken Österreichs (ubifo) mit der Zielsetzung eingerichtet, den aktuellen Status Quo von Open Access an den öffentlichen Universitäten zu erheben und damit eine Basis für zukünftige, insbesondere auch gemeinsame Projekte und Initiativen zu legen.

1.3 Open Access Bestandsaufnahme - Umfrage

Im Zeitraum Februar/März 2012 wurde von der AG eine Umfrage mit Hilfe des Websurvey-Tools Survey Monkey an den 20 Universitätsbibliotheken der 21 öffentlichen Universitäten durchgeführt⁶, um den Status Quo von Open Access an den österreichischen Universitäten für zukünftige Maßnahmen auf strategischer und operativer Ebene abbilden zu können. Die Rücklaufquote betrug 100%. In einer individuellen Follow-up Phase wurden bis Mai 2012 die Antworten aus der Online-Befragung validiert und gegebenenfalls ergänzt oder korrigiert.

Dieser Report umfasst die wichtigsten Ergebnisse in komprimierter Form. Detaillierte Ergebnisse für jede Universität sind in einem gesonderten Anhang einsehbar.

Der Online-Fragebogen umfasste 15 Fragen, in denen erhoben wurde,

- ob Open Access an den österreichischen Universitäten als wichtiges Thema wahrgenommen wird;
- ob die kompetente Ansprechpartnerin für Open Access Fragen an der jeweiligen Universität die Universitätsbibliothek ist;
- von wem die Open Access Initiative ausgeht;
- wie viele Personen in Vollzeitäquivalenten an der jeweiligen Universitätsbibliothek mit Open Access Agenden beschäftigt sind;
- wodurch die Wissensvertiefung der an der jeweiligen Universität mit Open Access Agenden betrauten Personen erfolgt;
- ob es an der jeweiligen Universität einen Hochschulschriftenserver für die Archivierung von Diplomarbeiten, Dissertationen und Masterthesen im Volltext gibt;
- ob es an der jeweiligen Universität ein institutionelles Repositorium für die Archivierung von Pre- und Postprints von wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen gibt;
- ob an der eigenen Universität der Goldene Weg sowie das „Freikaufen“ von Artikeln in traditionellen Journals finanziell unterstützt wird;

⁶ Die Universitäts- und Landesbibliothek Tirol hat an der Umfrage sowohl für die Universität Innsbruck als auch für die Medizinische Universität Innsbruck teilgenommen.

- ob Article Processing Fees aus dem Bibliotheksbudget oder anderen Quellen beglichen werden;
- ob an der jeweiligen Universität Open Access Publikationen in der Forschungsdatenbank als solche gekennzeichnet und als Teilmenge sichtbar gemacht werden;
- ob es an der jeweiligen Universität weitere Open Access Angebote gibt (u.a. Archivierung im Auftrag der Autorinnen und Autoren, Open Access Informationsveranstaltungen, Open Access Schulungen, etc.);
- ob die jeweilige Universität Partnerin an kooperativen nationalen (intra- und interuniversitären bzw. an anderen österreichischen) Open Access Initiativen und Projekten ist;
- ob die jeweilige Universität Partnerin an kooperativen internationalen (in- und ausländischen Universitäten und Organisationen) Open Access Initiativen und Projekten ist;
- ob die jeweilige Universität über die notwendigen Ressourcen (finanziell und personell) sowie über das entsprechende Know-how verfügt, um die gewünschten Open Access Services zu erbringen;
- welche Hindernisgründe für die Umsetzung von Open Access an der jeweiligen Universität bestehen.

2. Ergebnisse der Umfrage Open Access an den öffentlichen Universitäten in Österreich

2.1 Verankerung von Open Access an den österreichischen Universitäten

Frage 1: „Open Access wird an unserer Universität als wichtiges Thema wahrgenommen“.

Für 10 der 21 öffentlichen Universitäten ist diese Aussage „sehr zutreffend“ oder zumindest „zutreffend“, für 11 Universitäten „weniger zutreffend“ oder „gar nicht zutreffend“ [Abb.1].

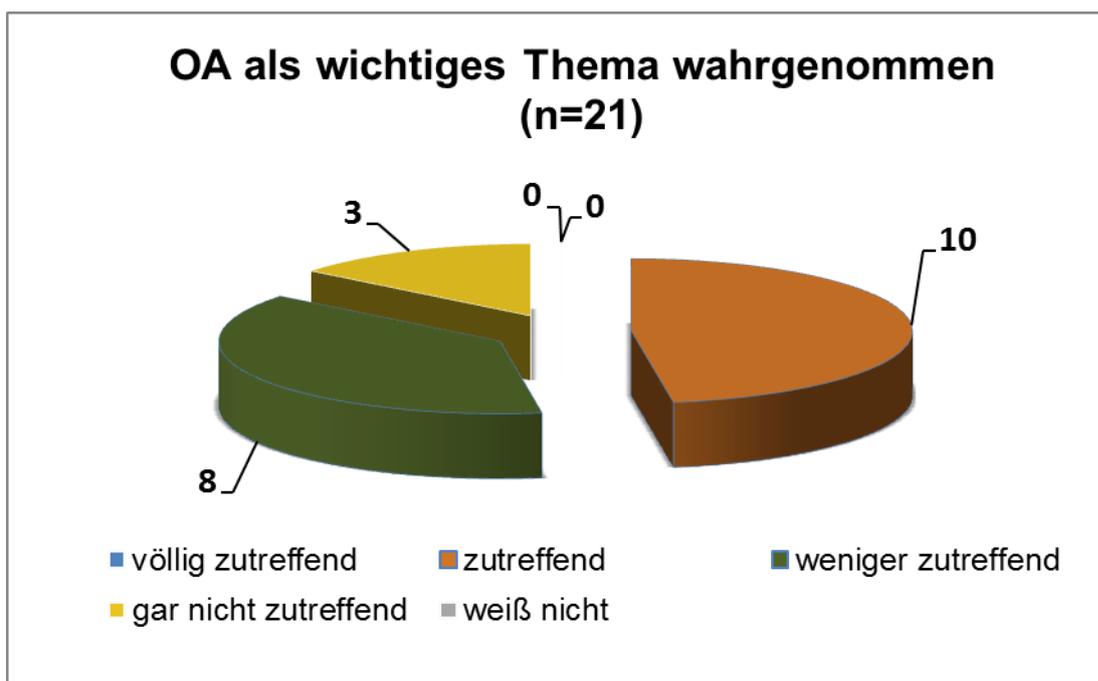


Abb. 1: Wahrnehmung von Open Access als wichtiges Thema

Nur an der Universität Wien wird Open Access als „sehr wichtiges Thema“ wahrgenommen. Bereits 2008 wurde an der größten Universität des Landes eine permanente Open Access Arbeitsgruppe eingerichtet. 2010 erfolgte die Unterzeichnung der „Berliner Erklärung“ durch das Rektorat. Seit 2012 gibt es zudem ein universitätsweites Open Access Board, bestehend aus Mitgliedern des Rektorates, der Universitätsbibliothek und anderen universitären Dienstleistungseinrichtungen sowie WissenschaftlerInnen der Universität Wien.

Frage 2: „Der kompetente Ansprechpartner für Open Access Fragen ist an unserer Universität die Universitätsbibliothek“.

Die Universitätsbibliotheken werden an 10 Universitäten als kompetente Ansprechpartnerinnen für Open Access eingeschätzt, während dies für 6 Universitäten verneint wird und die restlichen 5 Universitäten unschlüssig sind [Abb. 2].

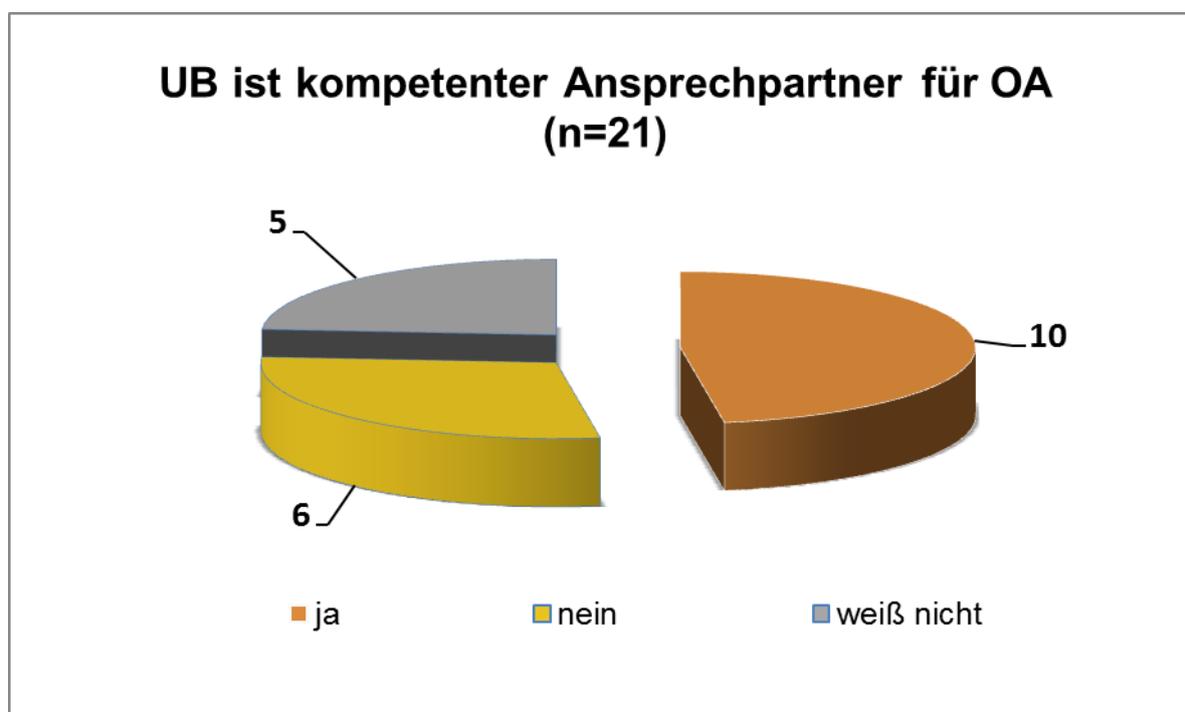


Abb. 2: Selbsteinschätzung der Kompetenz der UBs bei Open Access

Aus den vielen zusätzlichen Kommentaren geht hervor, dass die Frage für die meisten schwierig zu beantworten war. Zum einen, weil die Antworten hier den Blickwinkel der Bibliotheken widerspiegeln und die Wahrnehmung der anderen universitären Stakeholder durchaus eine andere sein kann. Zum anderen, weil bei einigen derzeit noch inaktiven Universitätsbibliotheken das Thema Open Access in Zukunft eine bedeutendere Rolle spielen wird (Strategiebildungsprozesse, Aufnahme in Leistungsvereinbarungen, etc.). An der Medizinischen Universität Graz und der Veterinärmedizinischen Universität Wien werden die Kompetenzen für Open Access bewusst zwischen der Universitätsbibliothek, dem Forschungsmanagement und der Forschungsdokumentation aufgeteilt.

Frage 3: „Die Open Access Initiative geht aus von ...?“

Auf die Frage „Von wem geht die Open Access Initiative an Österreichs Universitäten aus?“ sehen 13 die Initiative bei den Bibliotheken, 7 bei den WissenschaftlerInnen und 7 beim Rektorat, während an 7 Universitäten „eigentlich noch keine richtige Initiative“ festgestellt werden konnte (Mehrfachnennungen möglich) [Abb. 3].

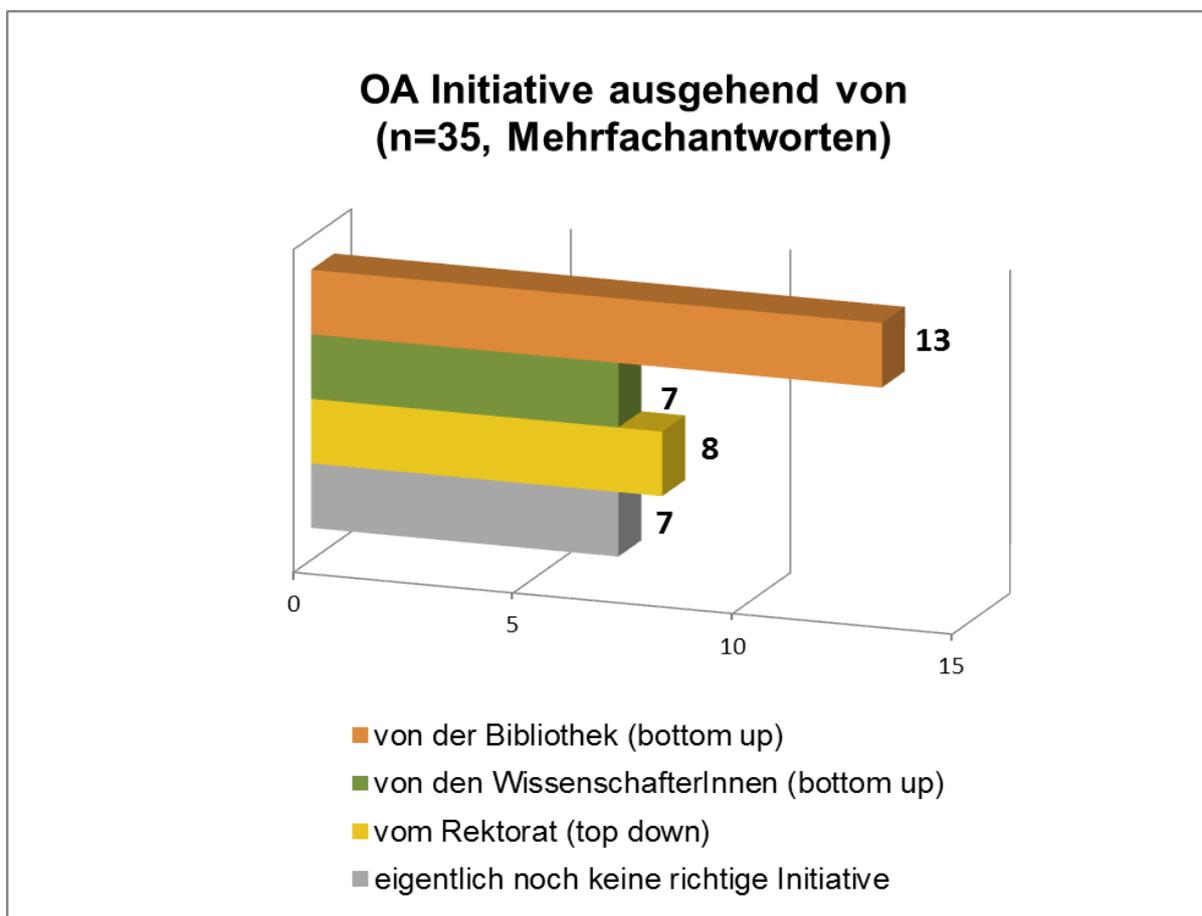


Abb. 3: Initiatoren für OA an Österreichs Universitäten

Die Nennung der Bibliothek als Ausgangspunkt der Open Access Initiative an der eigenen Universität wurde in der Mehrzahl der Fälle durch zusätzliche Kommentare relativiert, vor allem bezüglich der Tatsache, dass an den meisten Universitäten noch nicht wirklich von einer OA Initiative zu sprechen ist.

Unbestritten ist allerdings die deutliche Mehrheit, mit der die Universitätsbibliothek als treibende Kraft für Open Access genannt wurde.

Frage 4: „An unserer Universitätsbibliothek ist folgende Anzahl von Personen (in Köpfen) mit Open Access Agenden beschäftigt.“

Die Frage nach der Einschätzung „Wie viele Personen (in Köpfen) sind in der Universitätsbibliothek mit Open Access Agenden betraut?“ wurde für 13 Universitäten mit „keine“ beantwortet; demgegenüber wurde für 8 Universitäten zumindest 1 Person genannt, die Open Access Agenden wahrnimmt.

In Ergänzungsfragen wurde nach der geschätzten Zahl der Vollzeitäquivalente (VZÄ) gefragt, die mit Open Access befasst sind. Während an der Universitätsbibliothek Wien geschätzt 2 VZÄ mit Open Access befasst sind, wurden für die Universitätsbibliotheken der Wirtschaftsuniversität Wien bzw. der Montanuniversität Leoben je 0,5 VZÄ, für die Universitätsbibliothek der Kunstuniversität Linz 0,2 VZÄ und für die Universitätsbibliotheken der Universität für Bodenkultur bzw. der Medizinischen Universität Wien je 0,1 VZÄ genannt.

Nur an zwei Universitäten sind die Open Access Agenden im Organigramm der jeweiligen Universität angeführt (Universität Wien, Wirtschaftsuniversität Wien). Die zum Zeitpunkt der Befragung im Organigramm der Universität Wien genannten 0,5 VZÄ weichen eklatant von den geschätzten 2 VZÄ ab.

2.2 Green Road to Open Access an den österreichischen Universitäten

Frage 6: „An unserer Universität gibt es einen Hochschulschriftenserver für die Archivierung von Diplomarbeiten, Dissertationen und Masterthesen im Volltext.“

Diese Frage wurde von 14 der 21 Universitätsbibliotheken bejaht. Werden allerdings die gängigen Kriterien für Hochschulschriftenserver herangezogen (freie Verfügbarkeit der Volltexte, stabile und zitierfähige URLs, geeignete Schnittstellen gemäß OAI-PMH, einfache Durchsuchbarkeit), so genügen lediglich 2 der genannten Server diesen Anforderungen [Abb. 4].

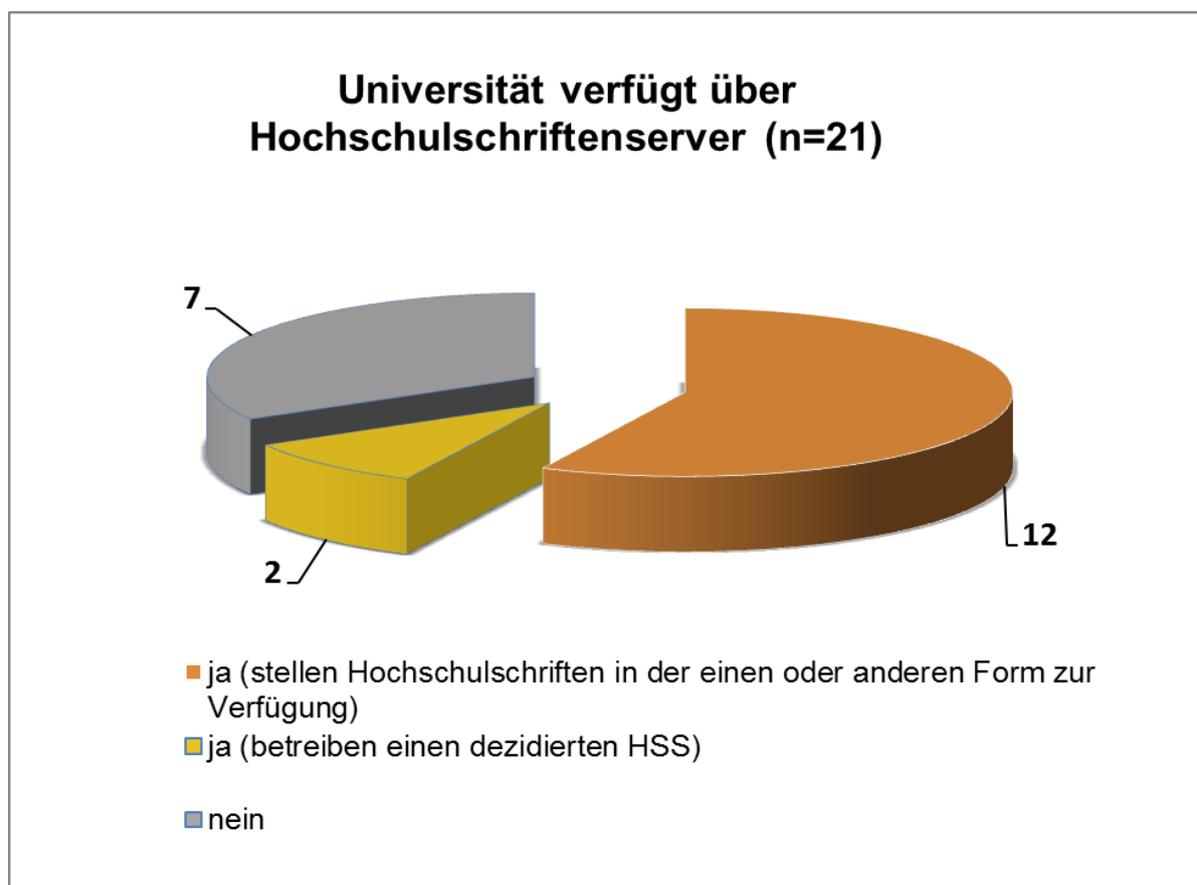


Abb. 4: Anzahl der Universitäten, die einen Hochschulschriftenserver betreiben

Mit 14 positiven Antworten gab der Großteil der befragten Universitätsbibliotheken an, einen Hochschulschriftenserver (HSS) zu betreiben. Die genauere Analyse der Antworten ergab jedoch, dass unter den Befragten offenbar keine Einigkeit darüber bestand, wie ein HSS zu definieren ist. Für die vorliegende Untersuchung wurde deshalb folgende Arbeitsdefinition anhand von 4 zentralen Kriterien herangezogen, die den State-of-the-Art in Theorie und Praxis im Wesentlichen widerspiegelt:

- HSS machen Hochschulschriften (Dissertationen, Diplomarbeiten, Master-Arbeiten etc.) ohne Registrierungspflicht im Volltext frei zugänglich,
- bieten für jedes Volltextdokument eine zeitlich stabile und einfach zitierfähige URL an, die nicht erst mit der Abfrage generiert wird, und
- stellen geeignete Schnittstellen zur Weitergabe von Metadaten zur Verfügung (i.d.R. gemäß OAI-PMH oder ähnlicher Protokolle), die die Auffindbarkeit der Hochschulschriften durch wissenschaftliche Internet-Suchdienste sicherstellen.
- Weiters sollte der HSS auch direkt durchsuchbar sein. Bei Vorliegen mehrerer Dokumententypen im Datenbestand bzw. bei Applikationen, die mehreren Zwecken dienen (etwa ein institutionelles Repositorium, eine Forschungsdokumentation, ein Dokumentenmanagementsystem etc.), muss bei der Suche eine benutzerfreundliche Einschränkung auf frei zugängliche Hochschulschriften im Volltext möglich sein.

Werden diese Kriterien angewandt, so muss die Zahl jener, die einen HSS im eigentlichen Sinn betreiben, auf nur 2 revidiert werden. Von den restlichen 12 positiven Meldungen

kann jedoch immerhin ausgesagt werden, dass Hochschulschriften im Volltext in der einen oder anderen Form frei zur Verfügung gestellt werden, wenngleich keine HSS im engeren Sinn vorliegen.

Von den beiden Universitäten, die einen HSS nach obiger Definition anbieten, wurden unterschiedliche Zugänge gewählt: Die Universität Wien betreibt seit 2008 mit E-THESES (<http://othes.univie.ac.at/>) einen mustergültigen HSS für Dissertationen, Diplom- und Master-Arbeiten mit rund 17.700 Volltexten (Stand 27.03.2013). Die Wirtschaftsuniversität Wien bietet im Bereich Hochschulschriften ausschließlich Dissertationen (mit 27.03.2013 rund 150) als Teilmenge des institutionellen Repositoriums ePubWU (<http://epub.wu.ac.at/>) an (siehe dazu auch Frage 7). In beiden Fällen wird die Open-Source-Software EPrints verwendet und die Ablieferung der Hochschulschriften basiert auf Freiwilligkeit.

Frage 7: „An unserer Institution gibt es ein institutionelles Repository (IR) für die Archivierung von Pre- und Postprints von wissenschaftlichen Zeitschriftenaufsätzen.“

Nur an 2 Universitäten wird ein institutionelles Repository, das den Anspruch einlöst, den wissenschaftlichen Output einer Institution ohne Einschränkung bzw. Registrierungspflicht im Volltext frei zugänglich zu machen, betrieben.

Ähnlich wie bei der Frage zu HSS ist es auch bei institutionellen Repositorien (IR) sinnvoll, eine definitorische Abgrenzung vorzunehmen. In Analogie zu obiger Definition eines HSS wird ein IR folgendermaßen definiert:

- IR machen den wissenschaftlichen Output einer Institution ohne Registrierungspflicht im Volltext frei zugänglich,
- bieten für jedes Volltextdokument eine zeitlich stabile und einfach zitierfähige URL an, die nicht erst mit der Abfrage generiert wird, und
- stellen geeignete Schnittstellen zur Weitergabe von Metadaten zur Verfügung (i.d.R. gemäß OAI-PMH oder ähnlicher Protokolle), die die Auffindbarkeit der Dokumente durch wissenschaftliche Internet-Suchdienste sicherstellen.
- Weiters sollte das IR auch direkt durchsuchbar sein. Bei Applikationen, die mehreren Zwecken dienen (etwa ein Dokumentenmanagementsystem, eine Forschungsdokumentation etc.), muss bei der Suche eine benutzerfreundliche Einschränkung auf Volltextdokumente der Forschungsleistungen der Institution möglich sein.

Derzeit betreiben nur die Universität Wien und die Wirtschaftsuniversität Wien ein IR gemäß obiger Definition, wobei bei beiden das Einstellen der Dokumente auf Freiwilligkeit beruht. ePub^{WU} (<http://epub.wu.ac.at/>) der Wirtschaftsuniversität Wien enthält mehr als 1.300 Volltexte (Stand 28.03.2013), wobei der Schwerpunkt auf grauer Literatur (zumeist Working Papers) liegt. ePub^{WU} wurde im Jahre 2002 als erster österreichischer universitärer Dokumentenserver gegründet und war damals noch beschränkt auf die beiden Dokumententypen Dissertationen und Working Papers. Seit dem Relaunch 2010 nutzt es die

Open-Source-Software EPrints und bietet die Möglichkeit, auch andere Publikationsformen zu archivieren.

u:scholar (<https://uscholar.univie.ac.at/>) der Universität Wien wurde im November 2012 zusätzlich zum bereits bestehenden HSS E-THESES gelauncht, basiert technisch auf dem Digital Asset Management System Phaidra und weist bereits einen Bestand von über 2.400 Volltexten (Stand 28.03.2013) auf. Beide Universitäten nehmen damit eine wichtige Vorreiterrolle hinsichtlich der Umsetzung des Grünen Wegs von Open Access in der österreichischen Universitätslandschaft ein.

2.3 Gold Road to Open Access an den österreichischen Universitäten

Frage 8: „An unserer Universität wird der Goldene Weg (= Publikation in echten Open Access Journals wie von PLoS oder BioMedCentral) sowie das „Freikaufen“ von Artikeln in traditionellen Journals (z.B. Springer Open Choice) durch Begleichung der Article Processing Fees (= anfallende Kosten für die Publikation eines Open Access Artikels) finanziell unterstützt.“

An 3 Universitäten wird der Goldene Weg durch eine Übernahme der Publikationsgebühren (Article Processing Fees oder Article Processing Charges (APCs) in Form einer Mitgliedschaft bei BioMed Central unterstützt. Das „Freikaufen“ von Artikeln wird von keiner der Einrichtungen gefördert.

BioMed Central bietet unterschiedliche Arten der Mitgliedschaft an, durch die man u.a. Rabatte auf die APCs erhält. Die Universität Wien, die Universität für Bodenkultur Wien und die Technische Universität Graz sind derzeit Mitglieder. Die Medizinische Universität Graz befand sich zum Zeitpunkt der Befragung in der Testphase, was die Unterstützung des Goldenen Weges betrifft. An der Veterinärmedizinischen Universität wurde die Finanzierung durchgerechnet, aber als zu kostenintensiv eingeschätzt. Die Medizinische Universität Wien musste aus Kostengründen trotz hoher Akzeptanz durch die WissenschaftlerInnen ihre Mitgliedschaft bei BioMed Central wieder kündigen.

Die APCs variieren sehr stark und machen zwischen \$8 und \$4.000 aus. Die Standardgebühr bei BioMed Central beträgt zum Beispiel \$1.705, bei PLOS ONE \$1.350. Werden Artikel aus traditionellen Journals freigekauft, ist meist mit Kosten von \$3.000 zu rechnen.

Frage 9: „Article Processing Fees werden beglichen aus dem Budget ...“

Die Publikationskosten werden meist von der zugehörigen Organisationseinheit der AutorInnen, von Forschungsfördergebern und den Universitätsbibliotheken finanziert. Nur an einer Universität erhält die Universitätsbibliothek zusätzliche Mittel zur Finanzierung von Article Processing Fees [Abb. 5].

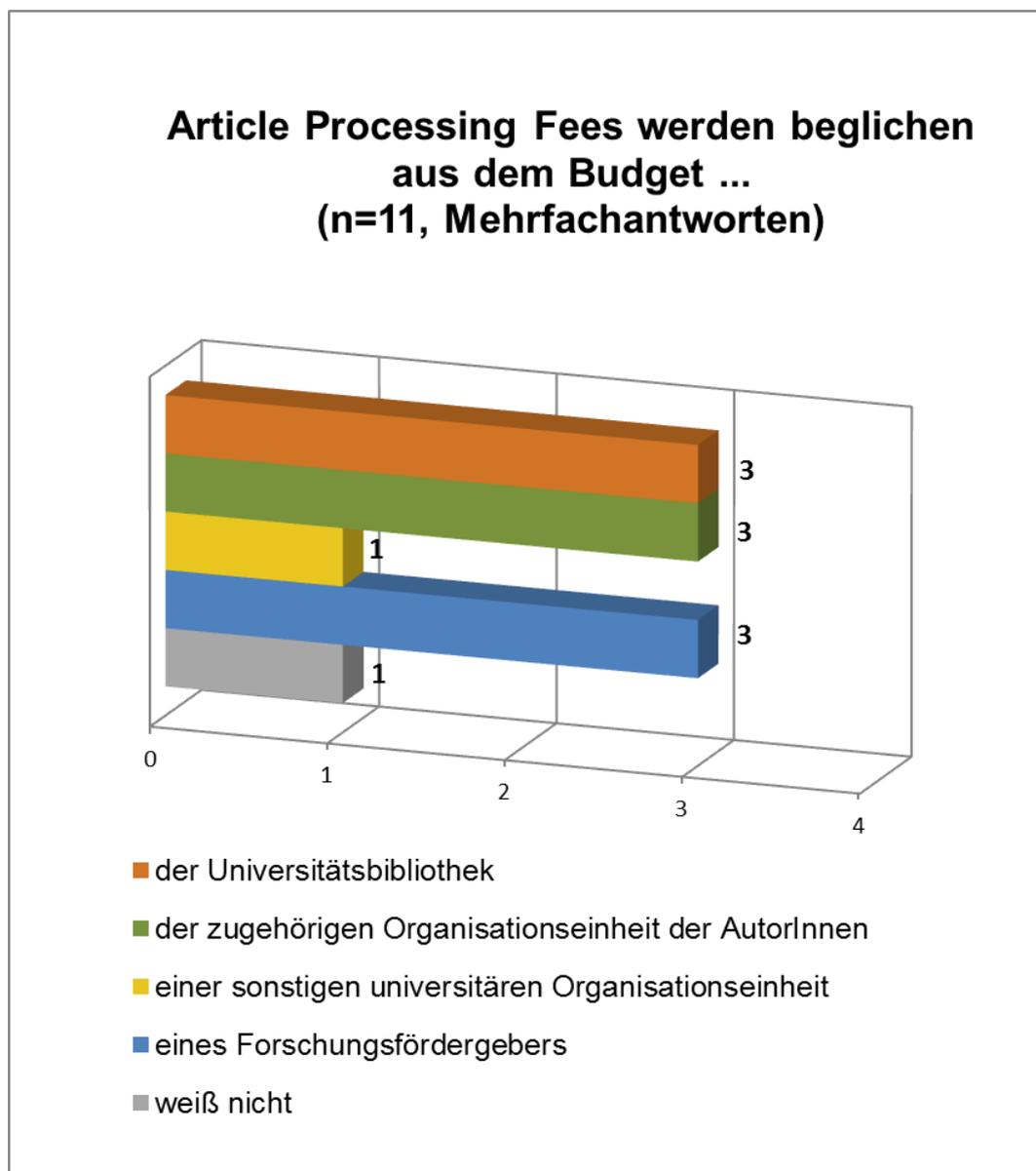


Abb. 5: Finanzierungsquellen für Publikationsgebühren

Generell ist eine umfassende Finanzierung des Goldenen Weges aus den vorhandenen Literaturretats nicht möglich, weil primär die Literaturversorgung der eigenen Institution sicherzustellen ist.

In einer Zusatzfrage wurde erhoben, ob jene Bibliotheken, die Gebühren übernehmen, hierfür zusätzliche Mittel bekommen haben. Hier zeigt sich, dass meist das Budget der Bibliothek verwendet wird, nur eine Einrichtung hat hierfür zusätzliche Mittel erhalten. Die Budgets belaufen sich auf 5.000 – 20.000 Euro.

Frage 10: „An unserer Universität werden in der Forschungsdokumentation Open Access Publikationen als solche gekennzeichnet und als Teilmenge suchbar gemacht.“

Nur 3 der befragten Universitäten konnten diese Frage bejahen. 2 Universitäten planten zum Zeitpunkt der Umfrage eine entsprechende Maßnahme.

Durch die Kennzeichnung von Open Access Publikationen in der Forschungsdokumentation kann deren Sichtbarkeit erhöht werden. An der Universität Wien (<http://radinfo.univie.ac.at/rad/>), der Medizinischen Universität Graz (<http://forschung.medunigraz.at>) und der Veterinärmedizinischen Universität (<http://vmutpp.vu-wien.ac.at/vuw/fodok>) ist es möglich, in der jeweiligen Forschungsdokumentation speziell nach Open Access Publikationen zu suchen. An der Universität für Bodenkultur (<http://forschung.boku.ac.at>) wurde diese Funktion in der Zwischenzeit implementiert.

An der Medizinischen Universität Graz sind zum Beispiel von insgesamt 72.230 Einträgen (Publikationen, Posters und Vorträgen), 16.462 Publikationen mit Volltextlinks versehen. Davon sind 5.812 im Open Access verfügbar (Stand 28.3.2013).

2.4 Open Access-Wissensvertiefung und weitere Open Access Angebote

Frage 5: „Die Wissensvertiefung der an unserer Universität mit Open Access Agenden betrauten Personen erfolgt durch ...“

An 16 der 21 öffentlichen Universitäten in Österreich erfolgt die Wissensvertiefung der mit Open Access Agenden betrauten Personen durch passive Teilnahme an Informationsveranstaltungen. Weiters genannt wurden elfmal passive Teilnahme an Konferenzen, viermal aktives Publizieren und dreimal aktive Vortragstätigkeit über Open Access. Keine Maßnahmen zur Wissensvertiefung werden an 5 Universitäten gesetzt (Mehrfachauswahl möglich) [Abb. 6].

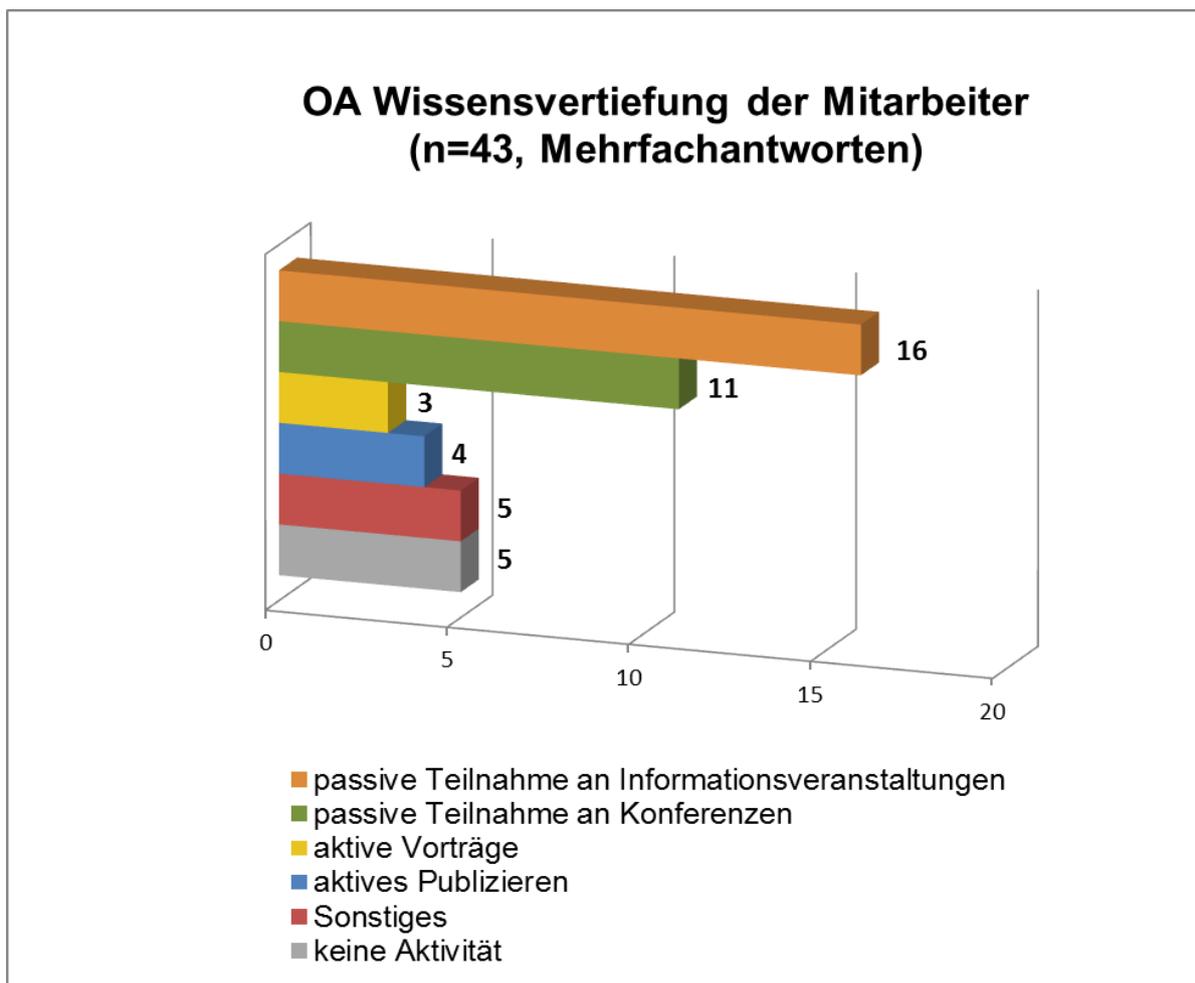


Abb. 6: OA Wissensvertiefung

Die Weiterbildung und Wissensvertiefung im Bereich Open Access findet am häufigsten durch Teilnahme an Informationsveranstaltungen und Konferenzen statt. Zum Beispiel auf der größten Konferenz der deutschsprachigen Länder zum Thema Open Access, die 2012 erstmals in Österreich stattfand.

Die Open Access Gruppe der Universität Wien zeichnet sich durch rege Vortragstätigkeit aus. Weitere Vorträge zum Thema hielten auch MitarbeiterInnen der Bibliotheken der Medizinischen Universität Wien und der Wirtschaftsuniversität Wien.

Außerdem wurden verschiedene Publikationen zum Thema in den Bibliotheken der Universität Wien, der Medizinische Universität Wien, der Universität für Bodenkultur und der Wirtschaftsuniversität Wien verfasst.

Frage 11: „An unserer Universität gibt es folgende weitere Open Access Angebote ...“

Während 9 Universitäten keine Open Access Angebote aufweisen, gibt es diesbezügliche Aktivitäten an 12 Universitäten. 4 Universitäten bieten Informationen über Open Access im Inter- oder Intranet, an 4 Universitäten werden Open Access Ressourcen in diversen elektronischen Nachweissystemen gekennzeichnet, an 3 Universitäten erfolgt im Auftrag der Autorinnen und Autoren eine Archivierung im Repositorium, an 6 Universitäten werden Open Access Schulungen und Informationsveranstaltungen durchgeführt, an 5 Universitäten wird Open Access Beratung für Autorinnen und Autoren sowie Herausgeberinnen und Herausgeber von wissenschaftlichen Zeitschriften angeboten (Mehrfachauswahl möglich) [Abb. 7].

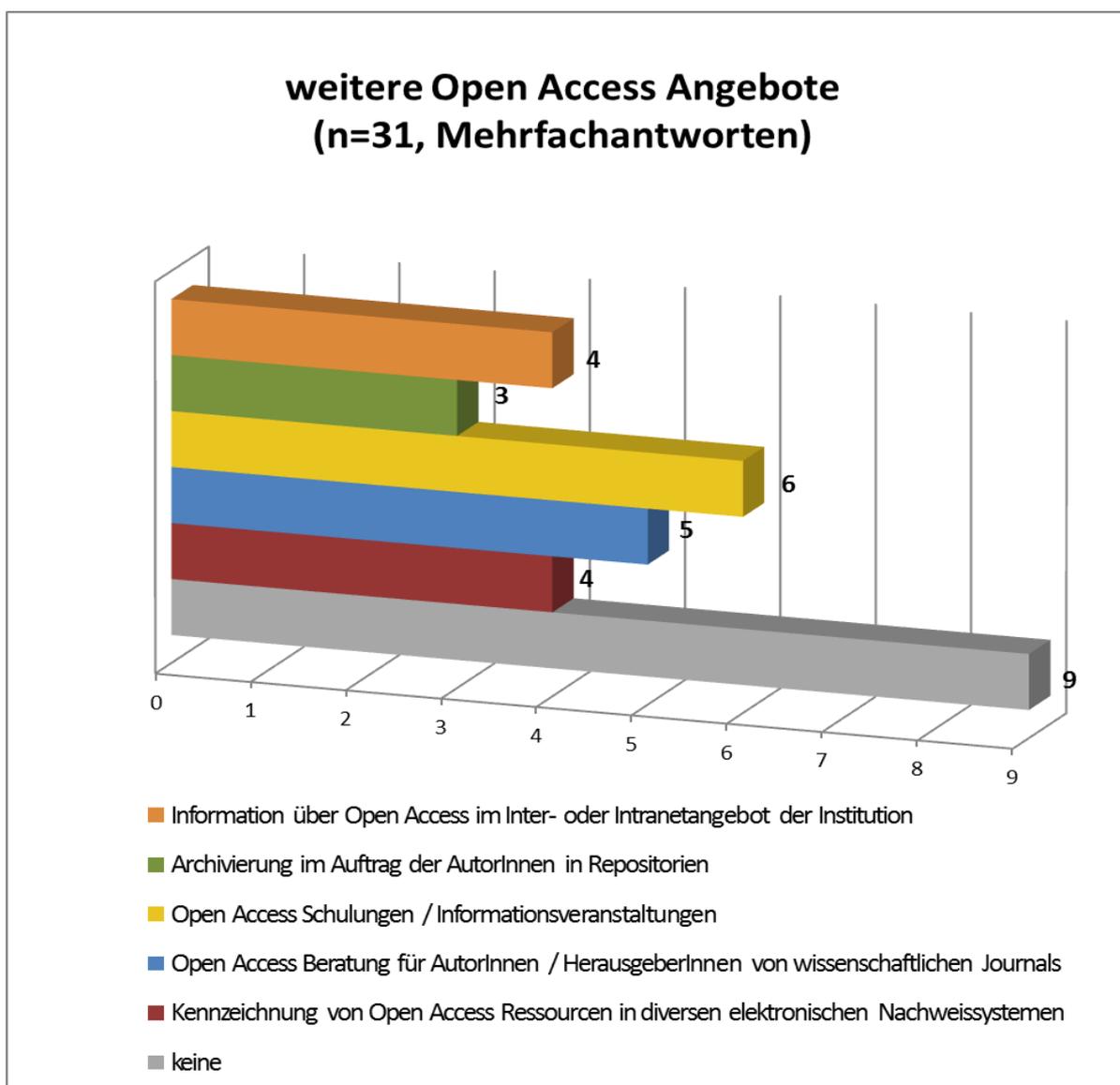


Abb. 7: Open Access Angebote

Die Umfrage ergab an 12 Universitäten verschiedenste Open Access Angebote. Allgemeine Informationen zu Open Access stellen die Universität Wien und die Universität für Bodenkultur ins Internet.

Die institutionsspezifischen Open Access Angebote der jeweiligen Institution kann man auf den Inter- oder Intranetseiten der Universität Wien, Universität für Bodenkultur und der Grazer Medizinischen und Technischen Universität nachlesen. Das vielfältigste Angebot hat die Universität Wien, die auch als einzige eine Open Access Beratung für HerausgeberInnen von wissenschaftlichen Journalen in der Umfrage genannt hat.

Das Service einer Open Access Beratung für AutorInnen bieten neben der Universität Wien auch die Technische Universität Wien, die Wirtschaftsuniversität Wien, die Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz und die Medizinische Universität Innsbruck an. Von einigen Bibliotheken wird auch im Auftrag der AutorInnen bei der Archivierung in fachspezifischen Repositorien (SSRN, RepEc, arXiv, PubMedCentral, etc.) Hilfestellung angeboten (Karl Franzens Universität Graz, Wirtschaftsuniversität Wien, Medizinische Universität Graz).

Open Access Schulungen oder Lehrveranstaltungen werden an 3 Institutionen (Universität Wien, Wirtschaftsuniversität Wien, Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz) durchgeführt. Darüber hinaus werden von weiteren Universitäten Open Access Informationsveranstaltungen angeboten (Universität Wien, Universität für Bodenkultur Wien, Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, Karl Franzens Universität Graz, Alpen-Adria Universität Klagenfurt / Celovec).

Durch eine Kennzeichnung von Open Access Ressourcen in diversen elektronischen Nachweissystemen kann die Sichtbarkeit von Open Access erhöht werden. Diese wird an 4 Universitätsbibliotheken durchgeführt (Medizinische Universität Innsbruck, Montanuniversität Leoben, Alpen-Adria Universität Klagenfurt / Celovec, Veterinärmedizinische Universität Wien).

9 Universitäten geben hingegen keine Angebote an, darunter einige der Kunstuniversitäten, wo die Bedeutung von Open Access derzeit anscheinend geringer ist.

2.5 Nationale und internationale Open Access Kooperationen

Frage 12: „Unsere Universität ist Partnerin an kooperativen NATIONALEN (= intra- und interuniversitären bzw. mit anderen österreichischen Organisationen) Open Access Initiativen und Projekten.“

Die Frage „Unsere Universität ist Partnerin an kooperativen nationalen Open Access Initiativen und Projekten“ [Frage 12] konnte nur von einer Universität bejaht werden.

Die Universität Wien war zum Zeitpunkt der Umfrage als einzige österreichische Universität sowohl intra- als auch interuniversitär an Open Access Initiativen und Projekten beteiligt. Im intrauniversitären Bereich läuft die Open Access Kommunikation zwischen Rektorat, der Open Access Arbeitsgruppe der Universitätsbibliothek sowie den Dienstleistungseinrichtungen für Qualitätssicherung, Forschungsservice und internationale Beziehungen. 2012 wurde diese Kooperation im Rahmen eines Open Access Boards formalisiert (<http://openaccess.univie.ac.at/home/open-access-board/>).

Die Kunstuniversität Graz und die Kunstuniversität Linz sind Kooperationspartnerinnen der Universität Wien bei Phaidra, wobei beide Kunstuniversitäten dieses System ausschließlich zur Online-Publikation von Hochschulschriften nutzen. Eine konkrete Kooperation im Bereich von Open Access besteht bisher nicht, auch wenn eine Nutzung von Phaidra als institutionelles Repositorium technisch möglich und an der Kunstuniversität Linz bereits geplant ist.

Für die Veterinärmedizinische Universität und die Universität Klagenfurt sind Kooperationen bei nationalen Open Access Initiativen und Projekten geplant bzw. denkbar, bis zum Jahresende 2012 wurden allerdings an beiden Universitäten diesbezüglich keine konkreten Schritte unternommen.

Seit Durchführung der Umfrage hat sich allerdings mit dem auf Initiative des „FWF Der Wissenschaftsfonds“ initiierten Open Access Netzwerk Austria (OANA, <http://www.oana.at/>) eine Kooperationsplattform gebildet, die den bisherigen Mangel an kooperativen Open Access Initiativen und Projekten in Österreich beheben kann. Derzeit engagieren sich neben VertreterInnen der Forschungsförderer, der Wissenschaftsorganisationen und des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung auch 4 der in der Universitätenkonferenz vertretenen Universitäten im OANA (Universität Wien, Medizinische Universität Wien, Medizinische Universität Graz, Technische Universität Graz).

Im Spätherbst 2012 hat das Forum Forschung der Universitätenkonferenz den Beschluss gefasst, im Rahmen der Vergabe der Hochschulraumstrukturmittel des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung durch Bündelung von Ressourcen und vorhandenem Wissen eine nationale e-Infrastructure zum Nachweis der Leistungen des Forschungsstandortes Österreich zu etablieren. Teilziele sind die Entwicklung eines zentralen Sucheinstiegs sowie einer gemeinsamen Präsentation des österreichischen Forschungsoutputs, der in diverse Repositorien bereits eingebracht worden ist, die Unterstützung von Universitäten, die noch nicht über eine Repositoriumslösung verfügen, sowie der Aufbau eines Kompetenznetzwerkes für Forschungsdaten heterogenen Ursprungs und unterschiedlicher Zugänglichkeit.

Frage 13: „Unsere Universität ist aktiver Partnerin an kooperativen INTERNATIONALEN (= in- UND ausländischen Universitäten und Organisationen) Open Access Initiativen und Projekten ...“

Die Frage „Unsere Universität ist Partnerin an kooperativen internationalen Open Access-Initiativen und Projekten?“ konnte wie schon Frage 12 nur von einer Universität bejaht werden.

Schon seit längerem engagiert sich die Universität Wien als einzige österreichische Universität an internationalen Open Access Kooperationsprojekten. In folgenden Projekten und Initiativen scheint jeweils die Universitätsbibliothek als Projektpartner auf: OpenAIRE und OpenAIRE+ (<https://www.openaire.eu/>), Europeana Libraries (<http://www.europeana-libraries.eu/>), open-access.net (<http://open-access.net/>) sowie Open Access Tage (http://open-access.net/at_de/aktivitaeten/open_access_tage/).

Ähnlich wie bei der vorhergehenden Frage sind für die Veterinärmedizinische Universität und die Universität Klagenfurt auch kooperative Open Access Initiativen und Projekte auf

internationaler Ebene geplant bzw. denkbar, bis zum Jahresende 2012 wurde allerdings an beiden Universitäten nichts Konkretes realisiert.

Seit der Durchführung der Befragung konnte die österreichische Beteiligung an SCOAP3 (Sponsoring Consortium for Open Access Publishing in Particle Physics, <http://scoap3.org/>), einem internationalen Kooperationsprojekt, das die Umstellung etablierter Subskriptionszeitschriften aus dem Bereich Hochenergiephysik auf ein Open Access-Modell im Sinn des Goldenen Weges zum Ziel hat, deutlich verbreitert werden. Neben der Österreichischen Bibliotheks- und Service GmbH (OBVSG) und der Kooperation E-Medien Österreich (KEMÖ), die als offizielle SCOAP3-Partner für Österreich fungieren, beteiligen sich die Universitätsbibliotheken von drei Universitäten (Universität Wien, Technische Universität Graz, Universität Graz) an diesem Projekt für den vollständigen und somit modellhaften Umstieg vom traditionellen zum Open Access Publikationsmodell in einer Disziplin.

2.6 Rahmenbedingungen für Open Access

Frage 14: „Unsere Universität verfügt über die notwendigen Ressourcen (finanziell und personell) sowie über das entsprechende Know-how, um die gewünschten Open Access Services zu erbringen.“

Die Frage „Unsere Universität verfügt über die notwendigen Ressourcen (finanziell und personell) sowie über das entsprechende Know-how, um die gewünschten Open Access Services zu erbringen?“ wurde für keine Universität mit „völlig zutreffend“ bzw. „zutreffend“ beantwortet; für 12 Universitäten wurde die Antwortmöglichkeit „weniger zutreffend“, für 6 Universitäten „nicht zutreffend“ gewählt („weiß nicht“: 3 Antworten) [Abb. 8].

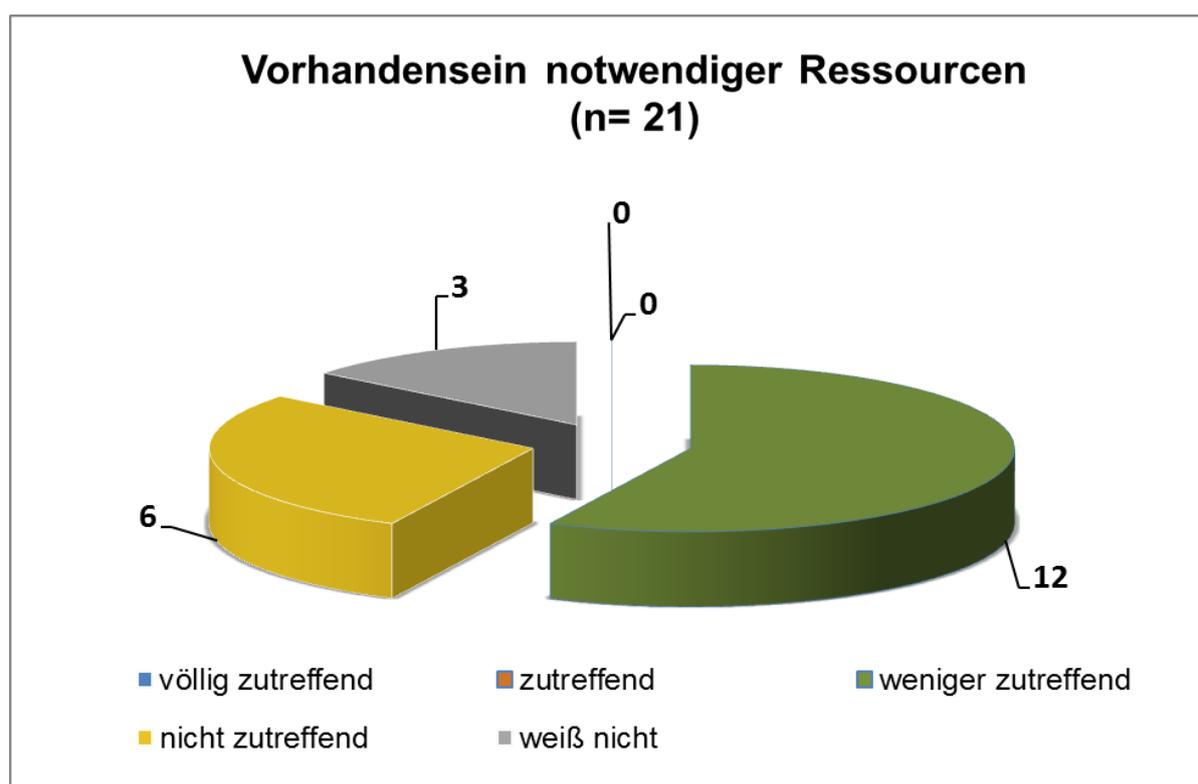


Abb. 8: Vorhandensein notwendiger Ressourcen

Die Open Access Bewegung läuft nun seit über einem Jahrzehnt, 2004 unterschrieb die damalige Österreichische Universitätenkonferenz die „Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“. Ein eingehenderer Blick auf die Situation an den einzelnen Universitäten zeigt hingegen, dass die allgemeine Resonanz lange Zeit eher von Zurückhaltung geprägt war. Die allgemeine Diskussion zu Open Access hat sich in den letzten Monaten jedoch sowohl in universitären Gremien, als auch in der Forschungsförderung, aber auch in den Bibliotheken wesentlich verstärkt.

Neben einigen wenigen Leituniversitäten sind viele Einrichtungen gegenwärtig im Stadium fortgeschrittener Diskussionen und Aufbauarbeiten. Die größten Hürden ergeben sich jedoch vor allem hinsichtlich der Realisierung geeigneter Angebote, insbesondere im Hinblick einer adäquaten finanziellen wie personellen Ausstattung. Dennoch scheint die überwiegende Mehrheit der Bibliotheken über ein Mindestmaß an Ressourcen zu verfügen, die entweder zum Aufbau entsprechender Open Access Angebote im Bereich von Mitgliedschaften bspw. bei BioMed Central, im Aufbau universitätseigener Repositorien oder in sonstigen Serviceangeboten investiert werden.

Frage 15: „Ich sehe generell folgende Hindernisse bei der Umsetzung einer Open Access Strategie an meiner Universität.“

Bei der Frage nach den aktuellen Hindernissen für eine erfolgreiche Umsetzung einer Open Access Strategie an meiner Universität wurden folgende Punkte besonders häufig genannt: fehlende finanzielle und personelle Ressourcen, fehlende Policy, fehlendes Interesse (Rektorat, WissenschaftlerInnen) und Verteuerung der Kosten [Abb. 9].

Noch mehr in die Tiefe geht die Frage nach möglichen lokalen Gründen für die generell verzögerte Umsetzung von Open Access Strategien an österreichischen Universitäten. Der letzte Punkt dieser Situationsanalyse war eine offen gehaltene Fragestellung und erlaubte frei formulierte Antworten. Aufgrund der inhaltlichen Breite der getroffenen Aussagen wurden diese zunächst kategorisiert und anschließend gewichtet. Eine Antwort konnte in den meisten Fällen mehreren Kategorien zugewiesen werden.

Es zeigt sich, dass grob abstrahiert zwei Hürden für die Einführung einer Open Access Strategie genannt werden können: Zum einen ist es eine immer noch relativ weit verbreitete mangelnde Sensibilisierung in Bezug auf die Problematik Open Access. So berichten 5 Bibliotheken, dass dem Thema seitens der Universitätsleitung kaum Interesse entgegengebracht wird, von 6 Bibliotheken wird eine fehlende offizielle Open Access Policy mit definiertem Auftrag als Hinderungsgrund angeführt. Auch die bekanntermaßen unterschiedliche Resonanz in den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen spiegelt sich hier wider (5 Antworten).

Zum anderen weisen die Antworten neuerlich auf das Fehlen einer entsprechend ausreichenden finanziellen und personellen Ausstattung hin. Dies wurde bereits in der vorhergehenden Frage thematisiert und hier nochmals mit verbalen Aussagen verstärkt. Dieser Umstand führt u.a. auch zu fehlenden Möglichkeiten, sich als Bibliothek entsprechende Kompetenzen zu erwerben (3 Antworten). Darüber hinaus wird besonders in all jenen Fachdisziplinen, in denen eine bereits weit entwickelte Publikationstradition im Bereich Open Access herrscht und eine entsprechend breite Angebotspalette existiert

(bspw. Medizin), eine hohe zusätzliche Belastung der Bibliotheksbudgets durch die (zumindest teilweise) Übernahme von Publikationskosten befürchtet.

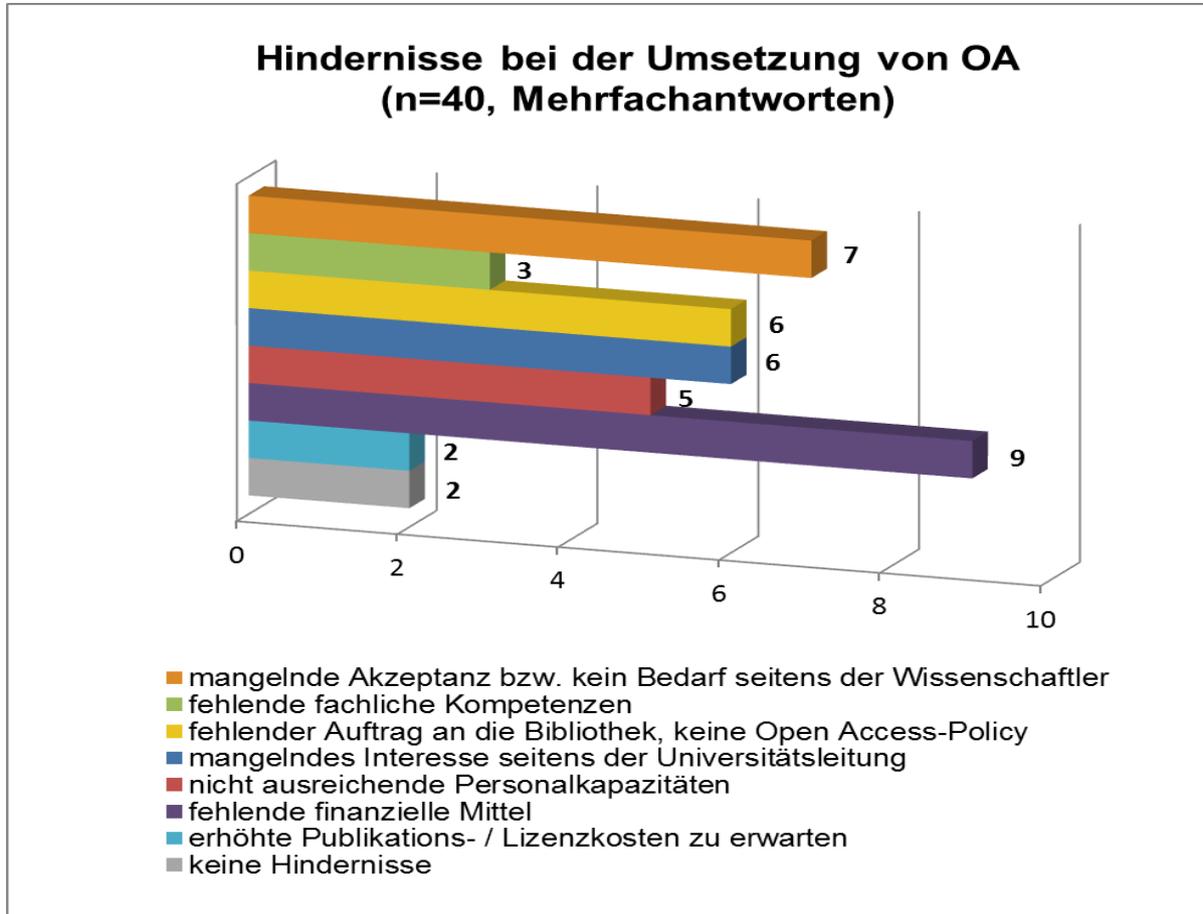


Abb. 9: Hindernisse bei der Umsetzung von Open Access

3. Resümee und Ausblick

Die hier veröffentlichten Ergebnisse der Bestandsaufnahme an den einzelnen Universitäten bzw. den Universitätsbibliotheken dokumentieren einen Wendepunkt in der Entwicklung von Open Access in Österreich. Denn die Entwicklungen in der nationalen Open Access Landschaft haben in den letzten Monaten spürbar an Dynamik dazugewonnen.

Neben einer wachsenden Zahl an Einzelinitiativen an den Universitäten entsteht zurzeit unter der Schirmherrschaft der Universitätenkonferenz (uniko) und des Wissenschaftsfonds (FWF) das Open Access Netzwerk Austria (OANA)⁷ mit dem Ziel, die Forschungsstätten, Förderstellen und Vertreter der nationalen Forschungspolitik sowohl in ihren individuellen Aktivitäten, aber auch in ihrer Positionierung gegenüber den verschiedenen Informationsanbietern (bspw. Verlagen) zu beraten.

Internationale Initiativen, die auch für Österreich relevant sind, laufen gegenwärtig beispielsweise im Bereich der Hochenergiephysik (Projekt SCOAP3), wobei hier in einer Kooperation zwischen Universitäten und verschiedensten Fördergebern ein nationaler Beitrag zur Finanzierung des Übergangs führender Zeitschriften aus diesem Fachgebiet zu Open Access koordiniert wird.

Resultat all diese Aktivitäten ist ein Kompetenznetzwerk, das in der Zwischenzeit von zahlreichen Kontaktpersonen der nationalen Forschungslandschaft getragen wird. Damit ist eine wesentliche Basis gewonnen, um den beabsichtigten Transformationsprozess im Sinne eines nachhaltigen Wertewandels bei allen Beteiligten des wissenschaftlichen Publikationsmarktes kontinuierlich weiterzuführen.

⁷ <http://www.oana.at/>

4. AnsprechpartnerInnen für Open Access an österreichischen Universitätsbibliotheken

An der Universität Wien ist sowohl ein Open Access Office als auch eine permanente Open Access Arbeitsgruppe unter der Leitung von DI Guido Blechl eingerichtet. Die Namen und E-Mail Adressen aller AG Mitglieder sind unter <https://openaccess.univie.ac.at/teamkontakt/> abrufbar.

Anfragen können an die allgemeine Adresse openaccess@univie.ac.at geschickt werden.

Folgende Kollegen und Kolleginnen wurden für die anderen Universitäten genannt:

Name	Vorname	Institution	e-mail Adresse
Bauer	Bruno	UB MUW	bruno.bauer@meduniwien.ac.at
Haas	Ingrid	UB BOKU	ingrid.haas@boku.ac.at
Hörl	Martina	UB BOKU	martina.hoerl@boku.ac.at
Jurek	Franz	UB MONTAN	jurek@unileoben.ac.at
Katzmayr	Michael	UB WUW	michael.katzmayr@wu.ac.at
Lechner	Manfred	UB KUL	Manfred.Lechner@ufg.ac.at
Marschik	Eva	UB KUL	eva.marschik@ufg.ac.at
Novotny	Gertraud	UB WUW	gertraud.novotny@wu.ac.at

Mittlerweile findet sich auf der OANA Website eine weitaus umfangreichere Liste an Ansprechpersonen.

<http://www.oana.at/ansprechpersonen/>